

Angelus Albert Häußling, *Mönchskonvent und Eucharistiefeier. Eine Studie über die Messe in der abendländischen Klosterliturgie des frühen Mittelalters* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen Heft 58) Münster 1973, Aschendorff, 380 S., DM 74. — Diese umgearbeitete und stark erweiterte Salzburger Diss. (von 1964) des Maria Laacher Benediktiners will die Ursprünge und die Gründe aufdecken, die zu der hohen Bedeutung der Eucharistiefeier in den abendländischen Mönchskonventen führten. Unter Heranziehung der monastischen *Consuetudines*, der römischen Liturgie und der Kunstgeschichte gelangt der Vf. zu dem Ergebnis, daß die an den verschiedenen Altären eines fränkischen Klosters gefeierten Konvents- und Nebenmessen die Eucharistiefeier in einer Bischofsstadt nachahmen wollen. Durch die Vielzahl der Heiligtümer in Kirchen und Kapellen einer frühma. Abtei konnte die an viele Kultstätten gebundene Stadtliturgie, die allein als vollgültige Liturgie galt, auch in einem Kloster gefeiert werden. Ebenso wie die Konventsmesse die Hauptfeier des römischen Stationsgottesdiensts kopiert, so entsprechen die Nebenmessen („Privatmessen“) den Feiern an den Heiligtümern der Stadtkirche, an denen ein Nebengottesdienst stattfand. Die Privatmessen waren also nicht Ausdruck der persönlichen Frömmigkeit des frühma. Mönchs, sondern liturgische Notwendigkeit (gegen die herkömmliche Forschungsmeinung, wie sie noch O. Nussbaum, *Kloster, Priester-mönch und Privatmesse* [1961] vertrat). Diese neue Form der Messe sei von Alkuin für die Pfalzkapelle Karls des Großen entwickelt und durch Angilbert, den Laienabt von St. Riquier, auf alle karolingischen Großklöster ausgedehnt worden, die in besonderer Weise als Stützen für das staatskirchliche System des Karolingerreichs dienen sollten.

W. H.

Alf Härdelin, *Aquae et vini mysterium. Geheimnis der Erlösung und Geheimnis der Kirche im Spiegel der mittelalterlichen Auslegung des gemischten Kelches* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen Heft 57) Münster 1973, Aschendorff, 140 S., DM 28. — Das Buch untersucht die Erklärungen für die Vorschrift, Wasser und Wein im Abendmahlskelch zu mischen, von Isidor von Sevilla († 636) bis zum Konzil von Trient. Nach der Betrachtung der kompilatorischen Werke der Vorscholastik, wobei besonders die Schriften der Karolingerzeit heranzuziehen waren (namentlich Paschasius Radbertus und Amalar von Metz), ist der größte Teil der Arbeit der Liturgieauslegung der Frühscholastik gewidmet. Dort begann man damit, über die symbolistische Betrachtung der liturgischen Zeichen, wie sie von den Kirchenvätern überkommen war, zu einer begrifflichen Klärung des Wesens und der Wirkung des Altarsakraments vorzustoßen. Die Hochscholastik — das wird auch in dieser Untersuchung und für das hier behandelte Einzelproblem klar — verwertet nur noch die bereits in der Frühscholastik zum Abschluß gelangte theologische Behandlung des gemischten Kelchs. Auch für die nur knapp behandelten Autoren des Spät-MA und der Reformation kann diese Spezialuntersuchung bisherige theologiegeschichtliche Auffassungen bestätigen.

W. H.

Gilles Gerard Meersseman, *Seneca maestro di spiritualità nei suoi opuscoli apocrifi dal XII al XV secolo, Italia medioevale e umanistica 16* (1973) S. 43—133, untersucht anhand der Überlieferung in elf Codices einige Seneca zugeschriebene Werke (*De remediis fortuitorum*, *De moribus*, *Proverbia*, *De quatuor virtutibus*, *De copia verborum*, *De paupertate*). Neben mehreren Sentenzensammlungen ist S. 103—114 *De copia verborum* ediert. Als Beispiel aus der Wirkungsgeschichte ist der Einfluß auf Gerard Groote und die *Devotio moderna* behandelt.

W. S.